

# Loslassen

Kl.: Ich sehe die kleine Maus, wie sie hin und her flitzt. Und den kleinen Feuergnom, der hat sein Feuer mitgebracht. Ich sehe die Spinne, wie sie sich rauf und runter lässt. Ich sehe mich selbst an eine steinige Wand gelehnt mit einem Stein im Bauch der warm ist, aber aufgehört hat zu glühen. Mein Kind sitzt oben auf dem Stein auf meinem Bauch. Ich sitze ganz schlapp da. Meine Eltern sind ganz, ganz klein, wie kleine Kinder und es sieht so aus, als würden sie sich fürchten. Sie schauen zu mir hoch und schauen, als wenn sie gleich weglaufen wollten. Es gibt noch den hellen Faden zu meiner Brust, der angekoppelt ist an den kleinen Diamanten. Der Stein ist kleiner, aber noch ganz schön groß. Mein Kind zuppelt an diesem Faden herum und steckt sich den Daumen in den Mund und guckt einfach nur. Irgendwie scheinen meine Eltern in Erschrecken erstarrt zu sein. - *Direkte Ansprache*. - Ihr seid ganz klein und ganz erstarrt und seht aus, als wenn ihr gleich flüchten wollt. Ihr seht aus wie zwei kleine Kinder, die ein Monster gesehen haben. Meine Brust meldet sich jetzt. Sie richten sich auf und gucken zu mir hoch. Sie rücken näher zusammen und halten sich an der Hand. Mein Kind, das auf dem Stein sitzt, guckt mich an und guckt meine Eltern an. Die Spinne hat sich abgeseilt und krabbelt jetzt am Boden. Das Kind ist jetzt vom Stein herunter gesprungen und steht jetzt zwischen meinen Beinen. Ich sitze immer noch so matt mit hängenden Armen an der Wand und habe auch das Gefühl, ich kann mich nicht bewegen.

Th.: Sprich doch die Marion (Klientin) mal an oder deinen Körper, was dich so bewegungsunfähig macht?

Kl.: Wieso hängst du da so herum? Ganz schwach siehst du aus. Wieso bist du so schwach? Es kommt jetzt nur ein puhhh, als wenn da Luft raus geht. Was ist es, was dich so schwach macht? Die Marion hebt sich ein bisschen hoch und legt die Hände auf den Stein. Der Stein macht mich kraftlos und manchmal auch bewegungsunfähig. Meine kleinen Eltern gucken ganz betröpelt und meine Mutter weint und mein Kind kuschelt sich ans rechte Bein, und auch die Spinne guckt mich an. Jetzt kommt noch so ein Schweregefühl. Die Marion richtet sich auf und geht auf die Knie und Hände und versucht den Stein heraus zu schütteln. Das ist aber so, als wäre da ein Gummiband dran und der flutscht so zurück. Meine Eltern sind jetzt unter den Bauch gegangen und versuchen jetzt den Stein da raus zu ziehen. Sie versuchen hochzuspringen und sich daran festzuhalten. Jetzt fallen sie herunter und liegen unter dem Stein und strampeln so herum. Die Spinne kommt heran gekrabbelt, aber bleibt in Entfernung und die Marion liegt immer noch auf allen Vieren und guckt so hinunter. Irgendwie gibt es so eine Erstarrung. Die Eltern liegen drunter und strampeln, die Marion hängt immer noch so drüber mit ihrem Bauch und die Brust meldet sich auf der Außenseite. - *Direkte Ansprache*. - Was willst du mir sagen? Es ist wie so ein leises, da ist noch was. Ich sehe mich ab und zu in diesem Kristall wie ich zugucke und andererseits die Marion auf Knien und Händen.

Th.: Kann sie dir vielleicht zeigen, was da noch ist?

Kl.: Ich glaube, es gibt diesen Faden. - *Direkte Ansprache*. - Bist du noch in meiner Brust, Faden? Bist du noch eine Verbindung zu dem dunklen Stein? An diesem Faden hängt dieser kleine Diamant. Die Marion setzt sich auf ihre Fersen, der Stein liegt da immer noch. Sie nimmt jetzt den Diamanten zwischen ihre Finger. Sie soll an ihm ziehen, aber sie traut sich nicht.

Th.: Wieso traut sie sich nicht. Was steckt noch dahinter - für ein Gefühl?

Kl.: Sie hat Angst etwas aufzureißen damit.

Th.: Kennst du das auch an dir?

Kl.: Das fühlt sich so an wie Rückhaltekräfte, die alles beim Alten lassen wollen und da hat sich jetzt auch meine Brust gerührt.

Th.: Lass diese Kräfte sich mal ins Bild integrieren. Schau mal, wie die aussehen. Was halten sie fest? Lass dir mal Situationen aus deinem Leben zeigen, wo sie immer alles beim Alten lassen.

Kl.: Ich sehe den Jens. Ich habe ihn kennen gelernt 1996 und er sagt: Komme mit, du bist in einem goldenen Käfig, komm raus da. Er sagt, ich komme irgendwann vorbei und hole dich ab und entweder du kommst mit oder nicht. Ich habe irgendwann nicht mehr mit dir telefoniert, weil mir das Angst gemacht hat. Ich habe Angst vor etwas Neuem, Angst, einen Teil meines Lebens aufzugeben. Er sagt, ja das tut mir leid. Er sagt, hast du Lust, wir gehen nach Portugal oder wenn du willst, können wir auch woanders hingehen. Ich schüttele immer nur mit dem Kopf. Er frag mich, was hält dich hier? Meine Familie und meine Arbeit. Mir ist ganz heiß, weil ich weiß, dass es irgendwie eine Entscheidung ist. Ich glaube, ich würde mich gerne entscheiden zu gehen und tue es aber nicht. Ich kann einfach nicht. Ich will nicht.

Th.: Spüre mal, was gibt dir deine Familie und dein Beruf, welche Qualitäten haben sie für dich?

Kl.: Anerkennung, Sicherheit.

Th.: Von wem hättest du diese Anerkennung und Sicherheit eigentlich gebraucht?

Kl.: Walter. - Direkte Ansprache. - Ich hätte von dir Sicherheit und Anerkennung gebraucht.

Th.: Wie reagiert er?

Kl.: Ich kann ihn nicht richtig sehen.

Th.: Frag ihn mal, wozu war er die Verbindung? Für wen steht er?

Kl.: Meinen Vater. - *Direkte Ansprache*. - Er schaut mich an und wartet. Ich hätte von dir Sicherheit und Anerkennung gebraucht. Er reagiert aber nicht und ich schubse ihn. Ich hätte von dir Anerkennung und Sicherheit gebraucht.

Th.: Zeig ihm mal die Auswirkungen. Ich habe Walter die Verantwortung dafür gegeben.

Kl.: Walter sollte mir das geben, was du mir geben solltest. Er reagiert einfach nicht. Schau mich bitte an.

Th.: Ist er es oder gibt es noch jemanden den du gebraucht hättest?

Kl.: Ich schubse ihn noch mal an. Willst du nicht reagieren auf mich? Er schüttelt mit dem Kopf.

Th.: Was ist es das er den Kontakt verweigert. Will er dir was sagen?

Kl.: Er sagt nur was vom Schlaganfall. Aber den hast du doch erst später gehabt.

Th.: Gehe noch mal in die Situation.

Kl.: Er lebt mit seiner neuen Frau in der neuen Wohnung und wartet und will in die Frührente gehen. Und als seine Firma verkauft wird, bleibt er noch und wird als Verkäufer eingesetzt und nicht als Leiter und da knickt er ein. Das ist das Ende seines Lebens, obwohl er weiter lebt.

Th.: Spüre mal, was das mit dir macht.

Kl.: Es ist ganz heiß in mir. Ganz leicht hat sich meine Brust auch gemeldet. Ich bin auch wütend auf dich. Du hast immer gesagt später, später werden wir leben, Freude haben, wirst du mir was zukommen lassen. Und jetzt bekommst du einen Schlaganfall und zermalmst nur noch deine Zähne und bist teilnahmslos und ich weiß gar nicht mehr wie viel du noch mitbekommst. Du sitzt jetzt auf dem Sofa, den Kopf gesenkt und du knirschst mit den Zähnen.

Th.: Was will er ausdrücken, was knirscht da in ihm.

Kl.: Ich habe dich, nachdem die Mutti gestorben ist ... das sticht mir jetzt in der Leiste ... ich war da, wenn du mich gebraucht hast. Ich habe mitgeholfen, eine neue Frau zu finden und als du sie dann hattest, da hast du versucht mich los zu werden. - *Fängt an zu weinen.* - Da war ich ganz enttäuscht. Ich war für dich da, habe mich gekümmert. Du hast mich wieder im Stich gelassen.

Th.: Spüre mal, was das mit dir macht.

Kl.: Ich fühle mich wieder verlassen. Er sagt mir, du hast doch den Walter gehabt. - *Fängt an zu weinen.* - Du hast alles abgeschoben. Ich hätte es schön gefunden, wenn du dich noch mal gekümmert hättest, dich für mich interessiert hättest und auch für meine Tochter. Er sagte doch, aber ich konnte nicht. Die Frau hat mich davon zurückgehalten.

Th.: Hole sie dazu.

Kl.: Sie fragt, was willst du? Ich will wissen, ob du nicht wolltest, dass er sich um mich und meine Familie kümmert. Sie sagt, ich hatte schließlich auch eine Familie und du hast doch dein Erbe bekommen. Um das du mich beinahe auch noch beschissen hättest. Du sagst, was haben die Kinder damit zu tun, die haben doch nichts dafür getan. Du hast mit ihm zusammengelebt und auch nichts dafür getan. Ich bin seine Tochter und ich habe so oft auf meine Mutter verzichtet, weil sie gearbeitet hat und sich nicht um mich kümmern konnte. Ich habe häufig hinten angestanden und du hast mich auch noch mal zurück gestellt und ihn einfach nicht mehr zugelassen zur Familie. Du Vati, hättest dich aber auch wehren können. Wenn ich dir wichtig gewesen wäre, hättest du es tun können. Du hättest mich einladen können, mir zeigen, dass ich willkommen bin, das habe ich nicht gespürt. Die Marion hat jetzt die Mutter unter dem Stein vorgeholt und sich darauf gesetzt. Mein Vater zappelt noch unter dem Stein. Zappele du mal, ich habe auch häufig gezappelt. Irgendwie siehst du ganz schwach und elendig aus. Ich will, dass du stark bist. Ich brauche dich als starken Vater. Du hängst auch schon ganz schwach an der Wand. Ich brauche dich mit anderen Qualitäten.

Th.: Er hat die Verantwortung zu übernehmen. Er hat für dich da zu sein.

Kl.: Ich möchte , dass du für mich da bist. Ich brauche dich jetzt an der Stelle, wo ich an der Wand sitze und ganz schwach bin und der Stein noch am Boden liegt, aber wo ich jetzt von dir auch Kraft und Energie brauche auch, um den Faden jetzt aus meiner Brust zu ziehen. Ich möchte, dass du jetzt mitkommst und mit mir gemeinsam da hingehst. Ich nehme ihn an die Hand und wir gehen eine Treppe herunter. Die Spinne seilt sich neben uns ab und wir sind jetzt in dem Raum angekommen. Er hat Angst, wenn er mich da so liegen sieht. Er guckt auf den Stein, da ist meine Mutter und darunter zappelt er. Du wirst solange zappeln unter dem Stein bis du mir geholfen hast.

Th.: Jetzt kann er wieder gut machen, was er angerichtet hat mit dir.

Kl.: Er kommt sehr zögerlich. Meine Brust meldet sich wieder leicht. Wir gehen hin und ich möchte dass wir gemeinsam diesen kleinen Diamanten in die Hand nehmen und gemeinsam den Faden herausziehen. Ich möchte, dass du ihn in die Hand nimmst, den Stein und fest umschließt. Ich lege meine beiden Hände um deine Hand und dann ziehst du und ich helfe mit. Und wir ziehen und rucken und ziehen ihn raus. Er hält ihn in der Hand und der kleine Stein hat ein Loch in seine Hand gebohrt. Der kleine Stein fällt auf den großen und schmelzt sich ein Stück weit darein und der Faden verschwindet in dem schwarzen Stein. Von oben kommt eine dicke Presse. Oh, ich muss sie noch mal anhalten, weil mein Vater liegt noch unter dem Stein, den muss ich noch drunter wegziehen. Ich nehme meine Eltern bei der Hand und setze sie auf einen Felsvorsprung. Meine Brust ist ganz angespannt. Der kleine Gnom mit der Schleppe sitzt und schaut zu. Dann gibt es auch noch einen kleinen Frosch, der aber immer wieder in sich explodiert. Der kleine Feuergnom ist ganz unbeteiligt und sitzt an seinem Feuer und beschäftigt sich da. Ich schraube jetzt diese Presse weiter runter. Jetzt ist die Platte auf dem Stein angekommen und drückt ihn immer weiter herunter und ich drehe immer weiter runter, runter. Der Stein wird zerquetscht und zerbröselt und knackt und zerbröselt in kleine Teile, die durch den Raum kullern. Ich drehe die Presse wieder hoch. Überall sind kleine schwarze Stücke. In der Mitte liegt noch der helle kleine Stein, daneben die kleinen dunklen Brocken.

Th.: Wofür steht der denn?

Kl.: Was hast du für eine Bedeutung, Stein? Er sagt, aus mir wächst das Leben.

Th.: Schau mal, wo du ihm einen Platz geben möchtest.

Kl.: Wo möchtest du am liebsten sein? Er sagt, er möchte mit aufgefegt werden und ins Feuer geschmissen werden. Ich habe jetzt alles auf einer großen Schaufel und gehe jetzt zu dem Gnom mit dem Feuer und sage, dass ich ihm jetzt noch Brennmaterial geben werde und ich schüttele es jetzt auch mit hinein und es brennt gut. - *Geräusch wird eingespielt.* - Meine Eltern stehen rechts neben mir und sind ein wenig gewachsen und ich stehe am Feuer und habe mein Kind an der linken Hand. Ich nehme es jetzt auf den Arm. Meine Brust, die jetzt ganz aktiv ist.....ich gehe jetzt mit der Hand ins Feuer und hole eine kleine Blume heraus. Das Kind isst die Blume.

Th.: Wie ist das für dich? Was hat das übertragen zu bedeuten.

Kl.: Ich hatte mich gerade gefragt, wo soll ich die Blume aufbewahren und in dem Moment hat es sie gegessen. Es hat jetzt so etwas von Abschied nehmen von der Schwere, von der Last, von dem Stein.

Th.: Wie geht es dir damit?

Kl.: Es ist halt Abschied. Es ist ein Stück Traurigkeit, aber es ist gut so. Es ist noch ein bisschen schwer.

Th.: Es muss sich ja auch erstmal neu organisieren. Gibt es noch etwas was schwer ist?

Kl.: Was ist das und wie sieht das aus? Der Abschied von meinen Eltern, von Walter. Abschied von der Vergangenheit. - *Musik wird eingespielt.* - Ich tanze jetzt mit meinem Kind und es ist so, es fängt was Neues an. - *Musik wird eingespielt.*

Th.: - *Nach einer Weile* - Guck mal, was jetzt da ist?

Kl.: Ich sitze jetzt auf dem Höhlenboden mit dem Kind und alle die da waren, haben applaudiert. Wir standen im Mittelpunkt und haben getanzt und Freude und Spaß gehabt.

Th.: Wie geht es dir jetzt ? Wie ist so dein Grundlebensgefühl?

Kl.: Ich habe vorhin schon bemerkt, ich habe ganz schwere Arme. Da war erst diese Abschiedsstimmung, dann dieser Neubeginn, aber es ist nicht so etwas Leichtes, sondern es hat noch etwas Schwere.

Th.: Das muss auch erst mal gelernt werden. Sag es mal dem inneren Kind, was da ist.

Kl.: Genau, wir werden uns gemeinsam entwickeln.

Th.: Du kannst auch deine Eltern mal fragen, ob sie nicht auch Lust haben, dich zu begleiten bei dem Neuanfang, für dich da sind wenn du sie brauchst.

Kl.: Ich möchte gerne, dass ihr mich begleitet bei meinem neuen Weg. Habt ihr Lust dazu, mich mal richtig kennen zu lernen? Sie gucken sich an, küssen sich und nicken. So gefällt ihr mir gut. Ihr seid so auch viel lebendiger. Sie drücken sich so verschwörerisch die Hände.

Th.: Wie fühlen sich die Arme an?

Kl.: Schwer.

Th.: Frag mal die Schwere, was da noch schwer ist.

Kl.: Gibt es noch irgendwas was ich mir anschauen soll?

Th.: Oder willst du dich verabreden?

Kl.: Es kommt nichts.

Th.: Dann verabreden wir uns und gucken morgen mal, wie setze ich das ganze im Leben um, was gibt es da anzupacken.